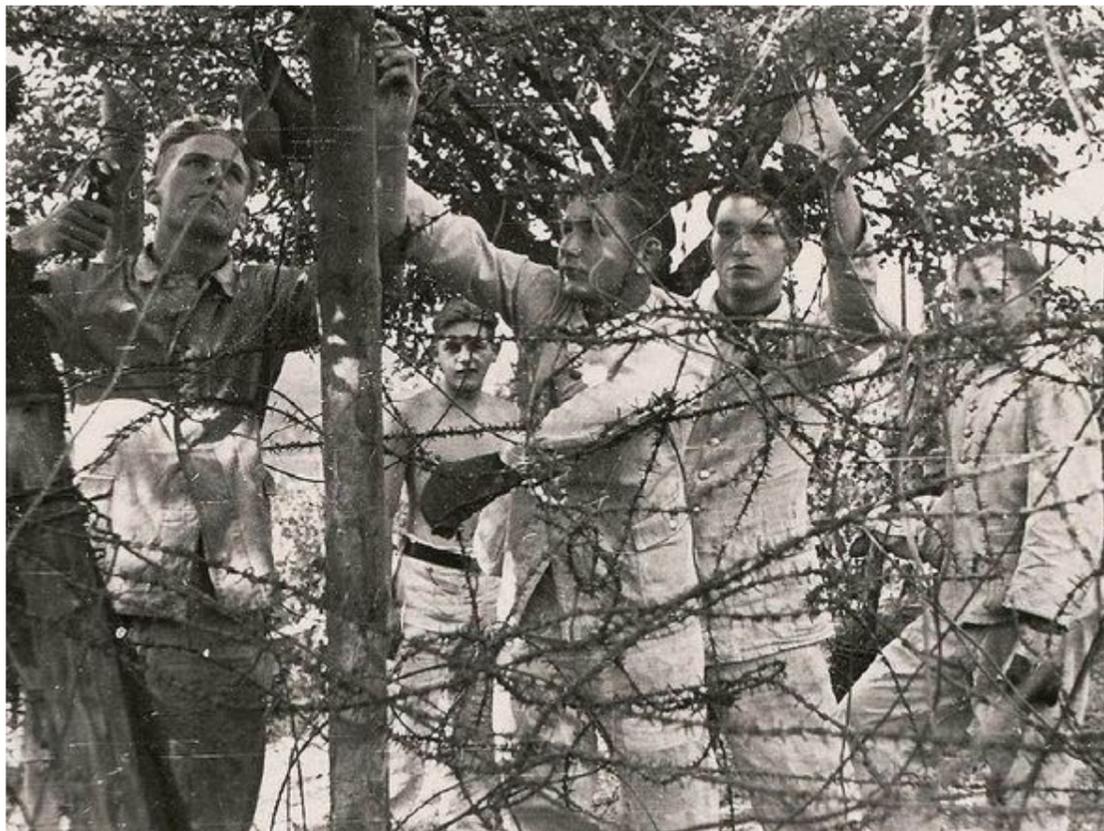


DRITTES REICH

1942: Kilometerweise Stacheldraht im Dreiländereck

Sommer 1942: Die NS-Diktatur macht bei Weil am Rhein die Grenzen dicht. 17-jährige junge Männer vom "Reichsarbeitsdienst" errichten einen unüberwindbaren Stacheldrahtverhau.



Der mit Stacheldraht gesicherte Zaun an der Schweizer Grenze wurde von jungen Männern des Reichsarbeitsdienstes errichtet. Foto: Dokumentationsstelle der Gemeind

Auch wenn die gleichgeschaltete NS-Regionalpresse mit keinem Wort darüber berichtete: Die Errichtung eines unüberwindlichen Grenzdrahtverhaus entlang der Nordgrenze vom Rheinhafen in Weil bis zum Grenzacher Horn im Sommer 1942 blieb der Bevölkerung mit Sicherheit nicht verborgen. Vor Ort und dezentral untergebracht waren zwei Kolonnen von je etwa 250 "Reichsarbeitsdienstmännern" aus Basislagern in Siegen und Ferndorf im Siegerland. Genauer gesagt waren dies Heranwachsende im Alter von 17 Jahren, die ihren Pflichtarbeitsdienst leisteten, bevor sie zum Heeresdienst eingezogen wurden. Ihr weiteres Schicksal – etliche von Ihnen dürften bald darauf an der "Ostfront" zu Schaden oder um ihr Leben gekommen sein – harrt noch der Erforschung.

Bilder zeigen recht ausgelassene Stimmung

Das von Rudolf Vetter, Sohn des Leiters dieser Grenzbefestigungsmaßnahme Siegfried Vetter, Archiven in Lörrach, Riehen und Weil überlassene Film- und Bildmaterial zeigt die Jungs in teilweise recht ausgelassener Stimmung bei Sport, Spiel und Arbeit, wobei die Bilder der jungen Männer beim Exerzieren mit Spaten keinen Zweifel daran lassen, dass es sich auch und vor allem um eine vormilitärische Ausbildung handelte. Wahrgenommen wurden die Jungs auch von ihren örtlichen Altersgenossinnen. Der heute in Brombach lebende Sohn eines Reichsarbeitsdienst-Jungen, der nach dem Krieg zu seiner großen Liebe in Inzlingen zurückgekehrt ist, erzählte Kreisarchivar Oliver Uthe unlängst, dass die Jungs in ihrer Inzlinger Gaststättenunterkunft quasi im Belagerungszustand lebten. Spuren weisen auch in das Lörracher Gefängnis, in dem vier "Arbeitsmänner" zeitweise einsaßen. Was mögen sie ausgefressen haben? Feldfrevel – das Langen nach nun tatsächlich verbotenen Früchten – scheint ein allgegenwärtiges Thema gewesen zu sein. "Bei den Bauarbeiten sind viel Obst und Trauben entwendet worden", heißt es in einem Klagebrief an den Lörracher Landrat vom September 1942.

Amtliche Erinnerung verblasst

Tatsächlich lässt sich anhand nach dem Krieg eingegangener Flur- und Schadensmeldungen der genaue Verlauf des Grenzdrahtverhaus erschließen. Allerdings wollte das Landratsamt von einer wie auch immer gearteten Beteiligung an der Errichtung des Grenzdrahtverhaus nach dem Krieg nichts wissen und verbreitete die Mär von der Grenzbefestigung durch die Wehrmacht 1940. Man darf unterstellen, dass diese Nebelkerzen bewusst geworfen wurden, um das Landratsamt von der finanziellen Haftung und der Pflicht zur Beseitigung dieses Ärgernisses zu entbinden.

Auch dies ist eine Erkenntnis, die dem Siegener Lokalhistorikers Rudolf Vetter geschuldet ist: Tagebucheinträge seines Vaters wie der folgende liefern den Nachweis der Beteiligung lokaler Amtsträger. "Montag, 3. August 1942; Besprechung mit Regierungsrat Frisch in Lörrach, anwesend noch: Oberarbeitsführer Drechsler und Oberarbeitsführer Hartmann, Besichtigung der Arbeiten an der "Wiese".

Schneller errichtet als entfernt

Die Beseitigung des Zaunes nach dem Krieg ist eine Geschichte für sich. Es schien zunächst, als ob der Auftrag, den Landrat Graser am 2. Oktober 1951 dem Schrotthändler Remigius Lindhuber im bayrischen Altötting zum Entsorgen und Verwerten des Drahtzaunes erteilte, zum beiderseitigen Nutzen sei. Nun sollte sich allerdings herausstellen, dass sich Landwirte in Inzlingen just die Eisenpfähle, die den größten Wiederverwertungswert darstellten, selbst angeeignet hatten. "Die Eisenpfähle gebe ich auf keinen Fall mehr heraus und

bezahle auch nichts dafür", entgegnete ein Inzlinger Landwirt auf eine Diebstahlanzeige. "Denn wer gab mir etwas für die 10 Jahre, wo ich das Hindernis dulden musste." Nun muss man allerdings erwähnen, dass der besagte Landwirt Land im Gewinn Chrischonatal besaß, wovon zwei Drittel auf schweizerischem Staatsgebiet lagen.

Auf zwischenstaatliche Belange nahm die deutsche Seite wenig Rücksicht. Das schweizerische Zollamt Bettingen stellte am 13. August 1942 fest, dass die "Grenzübergangsstelle beim Grenzstein 100, Straße von St. Chrischona nach Rührberg" nach vorheriger Entfernung des Schlagbaums durch den Stacheldrahtverhau geschlossen wurde, offenbar ohne die geringste Vorankündigung. Bilder aus einem Bestand des Schweizerischen Bundesarchivs dokumentieren den genauen Verlauf des Zaunes in seiner frühen Bauphase. Das Eidgenössische Militärdepartement konnte beruhigt konstatieren, dass der Drahtverhau durchgängig auf deutschem Territorium verlegt wurde.

Eiserne Hand

In einem entscheidenden Punkt ging es tatsächlich um territoriale Belange der Schweiz. Der Chef des Lörracher Grenzkommissariats, Gestapochef Wilhelm Hahn, unterbreite am 5. August 1942 bei einer Unterredung im Reichsbahnhof – dem heutigen Badischen Bahnhof – Leutnant Perret von der Basler Kantonspolizei einen Plan der Eisernen Hand verbunden mit einem Vorschlag: Wie wäre es, wenn die schweizerische Seite ihrerseits die Grenze entlang des Weges von Stetten nach Inzlingen zwischen den Grenzsteinen 50 und 74 dicht machen würde? Das Eidgenössische Militärdepartement trat diesem Ansinnen mit Entschiedenheit entgegen. Sei die Verbindung zum kleinen Finger der Eisernen Hand erst einmal gekappt, könnten dort deutsche Grenzhüter auf schweizerischem Territorium nach Belieben schalten und walten.

Nur hatte man irgendwie vergessen, diese Entscheidung dem Gestapochef Willy Hahn mitzuteilen. Dies geschah erst am 16. Februar 1943: "Heute an der Grenzpassierstelle mit Herrn Kommissar Hahn erledigt," so der Aktenvermerk von Leutnant Perret. Nun hatte Bauleiter Siegfried Vetter am 15. September 1942 in sein Tagebuch eingetragen: "Abfahrt von Lörrach nach Siegen mit einem Transportzug." Der entlang der Basler Nordgrenze gezogene Grenzdrahtverhau wies eine offene Stelle auf: den "Kleinen Finger" der "Eisernen Hand" auf dem Maienbühl.

Der Grenzzaun

Der Zaun, der 1942 entlang der Schweizer Grenze gezogen wurde, hinderte viele daran, sich vor den Nazis in Sicherheit zu bringen. Er brachte auch massive Einschnitte für Obstbauern, Landwirte und Winzer mit sich. Erst die Fotografien des Privatarchivs Vetter geben Aufschluss über die Entstehung des Zauns. Es wurde vor rund zehn Jahren verfügbar gemacht, doch erst seit kurzem zeigen Archive in der Region ein gesteigertes Interesse. Eine Ausstellung in Riehen, eventuell auch in Lörrach ist geplant. Private Bilder und Erinnerungen wären von Interesse. Wer sie zur Verfügung stellen möchte, kann sich melden (ehrentreich@badische-zeitung.de).

Mehr zum Thema:

Schicksale: [Für immer getrennt durch den Stacheldraht](#)

1896: [Jahrhunderthochwasser im Dreisamtal](#)

Autor: Ulrich Tromm

WEITERE ARTIKEL: LÖRRACH

Stadt sieht keine bessere Alternative

Bei der Schulplanung bleibt die Verwaltung trotz der Vorbehalte der Rektoren beim Modell mit einem dritten Gymnasium. **MEHR**

Kaffee und Kuchen für Radler

Die IG-Velo bedankt sich bei den Menschen, die regelmäßig mit dem Fahrrad unterwegs sind. **MEHR**

Grabenstraße spaltet Rat

Ob die Straße zur Fußgängerzone wird, ist auch kurz vor der entscheidenden Sitzung des Gemeinderats nicht klar. **MEHR 1**